

## Ich habe euch ein Beispiel gegeben

### Weggemeinschaft die bewegt

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben“<sup>(1)</sup> dies sagte Jesus den Jüngern, nachdem er ihnen beim letzten Abendmahl die Füße mit Wasser wusch. „Nur“ ein Beispiel war die Fusswaschung. Ein Beispiel, das die Haltung, die Jesus wichtig war, für alle Anwesenden sichtbar machte. Gibt es neue Beispiele? Welche Beispiele würde Jesus uns heute erleben lassen? Diese Frage beschäftigte uns bei der Vorbereitung der Messe für den Gründonnerstag. Neue Beispiele mit neuen Handlungsweisen sind ungewohnt, können stören, bringen Unruhe und es brechen Fragen auf. Wir brauchen das. Die neuen Verhaltensweisen lassen ganz langsam neue Bilder in uns entstehen. Bilder, die uns an das Wesentliche erinnern. Bilder, die mein Vertrauen nähren, dass es gehen kann mit dem Frieden, den Jesus uns zusprach; mit der Gleichwürdigkeit, die er uns vorlebte; mit der Bedingungslosigkeit, für die er bis zuletzt einstand.

---

**"Ich war gestern  
vom Perspektivwechsel völlig gerührt,  
irgendwie hat das ganz viel in mir  
ausgelöst. Bei genialen Ideen ist es ja  
meistens so, dass sie im Grunde  
ganz einfach sind..."**

---

### Ein Beispiel, das leicht irritierte

Beim Eucharistieeil in der Feier des Gründonnerstages luden wir die 250 Feiernden ein, ihre Bänke zu verlassen und einen grossen Kreis zu bilden. Bewegung entstand und plötzlich konnten wir uns als Gemeinschaft wahrnehmen. Der Priester verliess zudem seinen gewohnten Platz hinter dem Altar, stieg die Treppen hinunter und kam auf gleiche Augenhöhe mit uns allen. Wir beteten das Vater unser, wir wünschten uns Frieden und assen das Mahl. Leichte Irritation und gleichzeitig freudige Stimmung war zu spüren. Eine Frau schilderte das so: "Ich war gestern vom Perspektivwechsel völlig gerührt, irgendwie hat das ganz viel in mir ausgelöst. Bei genialen Ideen ist es ja meistens so, dass sie im Grunde ganz einfach sind..."

### Ein Beispiel, das euphorisierte

„Pünktlich fand ich mich am vereinbarten Termin am abgemachten Ort ein. Nach 1.5 Stunden verliess ich ihn wieder – verblüfft, belebt und geradezu euphorisiert von dem Erlebten! Was war bei dem Treffen passiert? Die Atmosphäre war von Anfang an herzlich und gelöst, man reichte Kuchen und Chips und plauderte, alle waren sofort per Du, und ich fühlte mich kein bisschen als Aussenseiterin. Das Ritual des Bibelteilens ging zwanglos, ja fast unmerklich

in ein sehr interessantes Gespräch über, in dem jeder aus seiner ganz persönlichen Warte laut dachte. Ich spürte bald keine Scheu mehr. Die Gedanken ergänzten sich, was einer sagte, regte die Anderen an. Was ich ebenfalls nicht erwartet hatte, war die unkomplizierte und freie Art des Diskutierens, in der irgendwelche Hierarchien völlig irrelevant waren. Die Zeit verging wie im Flug, und allzu bald musste ich mich verabschieden, weil mein Baby zu Hause auf seine Muttermilch wartete.“

Nicht nur diese junge Mutter ging euphorisiert nach Hause, auch wir zwei vom Pfarreiteam zogen wie Träumende heimwärts. Wir erlebten eine Taufvorbereitung, die allen Beteiligten unter die Haut ging. Und dabei haben wir nichts Geniales vorbereitet für dieses Treffen. Unsere Vorbereitung lag darin, dass wir nach Nachbarn der Tauffamilie Ausschau hielten und diese anfragten, ob wir das Treffen bei ihnen zu Hause durchführen dürften. Zur Gastfamilie kommen im besten Fall noch andere Nachbarn dazu, die Freude daran haben, die Taufe und die Messe gemeinsam vorzubereiten. Kaum originell war das immer gleiche Bibelteilen mit den sieben Schritten, das uns half, das Sonntagsevangelium in unserem zusammengewürfelten Miteinander für heute zu deuten. Dank dieser einfachen Feier werden Gottes Worte zum Leben erweckt und bekommen Bedeutung im Heute. Die Bibel, das Buch mit den sieben Siegeln, das höchstens für Theologen Sinn machte, wird befreit und zieht wieder da ein, wo es hingehört: in die Gegenwart und in die Herzen der Menschen.

---

**Eines Tages war es dann klar und die Zeit reif: wir wollten unseren Glauben nicht mehr in Schulstunden verpacken, die Kinder nicht mehr mit Wissen belehren, wo sie keine Fragen hatten und sie nicht nach Jahrgängen aufteilen.**

---

### **Ein Beispiel, das Vertrauen schenkte**

Keinen Religionsunterricht mehr anzubieten, hatte viel Bewegung in unsere Weggemeinschaft ausgelöst. Bis es soweit war, brachten uns Bücher und Vorträge selbst einmal in Bewegung. Schrittweise veränderten wir die Katechese. Eines Tages war es dann klar und die Zeit reif: wir wollten unseren Glauben nicht mehr in Schulstunden verpacken, die Kinder nicht mehr mit Wissen belehren, wo sie keine Fragen hatten und sie nicht nach Jahrgängen aufteilen. Mit dieser Entscheidung gerieten wir in eine Übergangsphase, in der es kaum neue Beispiele gab, wie es denn gehen könnte. Das löste viel Unsicherheit aus. Manchmal auch bei uns. Der Sprung ins Unbekannte rang allen Mut und Vertrauen ab. Und es galt auszuhalten, dass auch wir keine fertigen Antworten hatten. Wir orientierten uns u.a. in der Schulbewegung, die mancherorts aufgebrochen war und mit völlig neuen Haltungen experimentell unterwegs war. Die frühere Leiterin Margret Rasfeld<sup>(2)</sup>, der evangelischen Schule Berlin-Zentrum<sup>(3)</sup>, formulierte Fragen, die wir für den kirchlichen Kontext genau gleich stellen könn-

ten: „Überall liegt der Aufbruch in der Luft. Oft wird auch die zentrale Frage gestellt: Welche Bildung brauchen wir für eine zukunftsfähige Gesellschaft? Wie können wir junge Menschen stärken und befähigen für die große Transformation? Was ist der Sinn von Schule im 21. Jahrhundert?“ Wir ersetzten das Wort Bildung mit Katechese und Schule mit Kirche. Wir waren elektrisiert, als uns aufging, dass wir im Prozess der Transformation nicht alleine waren. Das eröffnete ein riesiges Lernfeld. Im Hinschauen und –hören, wie Hirnforscher oder eben Schulen über ein wirksames Lernen nachdachten, entstanden in uns neue Bilder und Ideen für die Katechese. Wir wurden fähig, den eigenen Prozess zu gestalten.

In dieser Phase kam häufig die etwas vorwurfsvolle Äusserung: „Ihr macht ja gar nichts mehr für die Glaubenserziehung der Kinder!“ Wir spürten darin die Sorge und Angst der Eltern. Dieser Zustand der Leere rief nach neuen Beispielen, die uns allen helfen würden, Vertrauen zu fassen. Ein Beispiel ereignet sich in regelmässigen Abständen in einem Gemeinschaftsraum einer Wohnsiedlung. Mitten in Seebach.

Da war der 7 jährige Florian, der auf seinem Xylophon geübt hatte und uns unbedingt ein Lied vorspielen wollte. Erwachsene, Kinder und ein Hund lauschten gespannt seinem Musizieren. Spontan begann ein kleiner Junge zu applaudieren und wir alle folgten seinem Beispiel. Eine junge Mutter erzählte eine Geschichte aus dem Evangelium. Sie legte dazu Bilder auf den Boden. Zwei Kinder spielten und erzählten anschliessend die Geschichte spontan nach. Im Miteinander erklang das Evangelium aus Kindermund nochmals. Das war sehr eindrücklich. Ein Mädchen meinte einmal: „Gott ist ein wenig wie Luft und ein wenig wie Wasser.“ Das hatte sich tief in mein Herz geschrieben.

---

**Nicht übergestülpt, sondern intrinsisch.  
Dies werden dann auch  
die Themen sein, die für den  
einzelnen Menschen  
wirklich relevant sind.**

---

### **Ein Beispiel, das entspannte**

„Ihr macht ja gar nichts mehr für die Glaubenserziehung der Kinder“ – dieses betonte „Ihr“ machte uns nachdenklich. Gehörte die Weitergabe des Glaubens einzig in die Hände der Kirche? Wir kamen an den Punkt wo wir spürten, dass wir mit diesem alten Bild aufräumen wollten: die Verantwortung liegt bei jedem einzelnen Menschen und ist nicht an eine Institution oder Hauptamtliche zu delegieren. Die Verantwortung, ein Kind ins Leben zu begleiten und mit ihm zusammen Glauben zu teilen, liegt für uns bei den Menschen, die dem Kinde nahe stehen und viel Zeit mit ihm verbringen können. Bis zum Schuleintritt scheint dies auch problemlos zu gehen. Dann verändert sich schlagartig alles. Das Kind gelangt in eine fordernde Maschinerie von Wissensvermittlungen und die Kirche mit dem Religionsunterricht reiht sich da gleichermassen ein. Sein natürliches Lebensumfeld gibt die Verantwortung ab.

Seltsam, denn: da wo Menschen, egal welchen Alters, lachen und streiten, weinen und trösten, arbeiten und feiern – da ist der ursprünglichste und wirksamste Ort zum Lernen. Egal, ob es da um den Glauben oder ums Rechnen geht. Im konkreten Leben entstehen für die Kinder – und ich denke, das gilt in jedem Alter – die Fragen, die neugierig machen. Das ist der Moment, wo Lernen plötzlich Spass macht, weil ein natürlicher, innerer Wissenshunger der Antrieb ist. Nicht übergestülpt, sondern intrinsisch. Dies werden dann auch die Themen sein, die für den einzelnen Menschen wirklich relevant sind. Wir möchten es mit dem Glauben und seinen Inhalten genauso halten. Wir alle sind unterwegs auf diesem ganz persönlichen und lebenslangen Glaubensweg und sind eingeladen, die Erfahrungen und Entdeckungen zu machen, die uns das Leben ganz natürlich zuspield. Das entspannt und wird spannend.

„Sophia, 4 Jahre, hat den Begriff "lieber Gott" aus einem Liederbuch für sich entdeckt. Seit Neuerem soll ich ihr auch ab und zu daraus vorsingen, und sie darf die dazugehörige CD hören. Ich glaube nicht, dass sie irgendeine Ahnung hat, wer oder was "Gott" ist, sie hat einfach die Redewendung aufgeschnappt "Danke lieber Gott!". Eine Zeitlang hat sie es immer gesagt, wenn ich ihr bei etwas half, z.B. Schuhe anziehen. Da sie schon gewöhnt war, danke zu sagen, kam nun ein erweitertes Danke: "Danke lieber Gott!" Ich musste immer schmunzeln und habe ihr gesagt, ich sei nicht der liebe Gott. Nun will ich aber versuchen, den Begriff gelegentlich mit Bedeutung zu füllen... was ich gar nicht so einfach finde, aber auch spannend. Es bringt einen dazu zu überlegen, was "das" denn wirklich für mich ist, erst danach kann man überlegen, wie man es einem Kind erklärt.“

---

**Die bedingungslose Liebe Gottes  
hat sich schleichend über all die Jahre  
an Bedingungen geknüpft.  
Was sind die Gründe dafür?**

---

### **Ein Beispiel, das befreite**

„Was müssen wir tun, damit ...?“ Die bedingungslose Liebe Gottes hat sich schleichend über all die Jahre an die verschiedensten Bedingungen geknüpft. Was sind die Gründe dafür? Vielleicht, damit alles seine Ordnung behält? Vielleicht, weil uns die Bedingungslosigkeit in unserer Welt ganz grundsätzlich abhandengekommen ist? Die Tatsache, dass ich Mensch bin, genügt längst nicht mehr, um ein menschenwürdiges Leben zu führen. Das erschütterte und es stellte sich uns die Frage: wollen wir dieses System der Bedingungen weiter unterstützen und aufrechterhalten? Wir wagten, Gedanken der Bedingungslosigkeit zu denken und auszusprechen: „Du darfst dich an den Tisch des Herrn setzen, so wie du bist. Du bist eingeladen, du bist willkommen.“ Unerhört! Ja, das ist unerhört, solange ich im Leistungsdenken und in Schemen wie „richtig und falsch“ verharre. Wir wollten aussteigen, umdenken und uns einschwingen in die Lebensweise von Jesus. Er, der oft aneckte, der sich kaum um Regeln kümmerte. Er, der für die Verstossenen und queren Menschen Zeit hatte, sie liebte und mit

ihnen eine Gemeinschaft bildete, ohne Bedingungen zu stellen. Wo lagen unsere Möglichkeiten, dass Menschen diese Bedingungslosigkeit erleben durften?

„Was müssen wir tun, damit unser Kind zur Erstkommunion darf?“, dies die Frage vieler Eltern. Unerwartet dann die Antwort von den Verantwortlichen der Katechese: „Was denken sie denn, was sie als Familie brauchen?“ Die Reaktionen sind bis heute unterschiedlich. Grundsätzlich erleben wir ein befreiendes Durchatmen bei den Familien. Denn: da ist nicht noch eine Institution, die weiss, was sie zu tun haben und sie mit Bedingungen konfrontieren. So gibt es in der Zwischenzeit unterschiedliche Beispiele, wie Familien unterwegs sind zur Erstkommunion ihrer Kinder und was sie dabei erleben. Aus einer Familie erreichten uns folgende Zeilen: „In der Gemeinschaft der Kirche Seebach fühle ich mich immer willkommen! Es wird nicht geschaut, wie oft ich in die Kirche komme, oder ob ich jetzt gebeichtet habe, was ich tue oder nicht tue. Sondern wir alle sind einfach willkommen. Wann immer wir uns gerufen fühlen. Ohne Urteil, einfach jeder darf sich so viel einbringen, wie er möchte und kann. Dieses Gefühl gibt mir den Mut und die Kraft, immer wieder zu kommen und dem Ruf zu folgen. Ich weiss, dass ich keine „Vorzeigechristin“ bin, dass ich Fehler habe und immer wieder mache, aber Gott sieht auch meine Bemühungen und verzeiht mir immer und immer wieder. Und seine Kirche tut das auch. Das ist sehr schön und wertvoll.“

---

**Vertrauen,  
dass diese Menschen sehr genau wissen,  
was sie brauchen und genügend Energie  
haben, es zu tun.**

---

### **Ein Beispiel, das überraschte**

Da wir als Kirche nicht mehr vorgaben, wie sich der Weg zur Erstkommunion zu gestalten hatte, waren plötzlich die Familien selbst gefragt, sich diese Überlegungen zu machen. Manchmal inspirierten wir sie in persönlichen Gesprächen. Manchmal luden wir die verschiedenen Familien – Kinder und Erwachsene - zu einem Anlass ein, wo wir miteinander über Formen nachdachten, die das ermöglichten, was die Eltern sich von ihrem Weg zur Erstkommunion erhofften. Diese Kehrtwende war entscheidend, damit das brachliegende Potential der Familien endlich wieder zum Zug kam. Wo wir das zulieszen, nein, vielmehr begrüsten, veränderte sich das Bild unserer Weggemeinschaft. Und das nicht alle 10 Jahre, sondern in jedem Augenblick. Denn jede Begegnung, jedes Gespräch liess Neues und Überraschendes hervorgehen, wachsen, erblühen und auch wieder vergehen. Zeitloser, ganz natürlicher Zyklus des Lebens. Wie sehr vertrauen wir dieser natürlichen Lebensdynamik, die in mir und dir und jedem Menschen inne wohnt? Bei der folgenden Entwicklung stecken wir gerade mitten drin: Menschen aus Kamerun, Ghana, Portugal, Italien, Brasilien und der Schweiz sassen am gleichen Tisch. Und obwohl in der Schweiz, sprachen wir Hochdeutsch. Die einzige Möglichkeit, uns einigermassen zu verstehen. Seit einigen Monaten trafen wir uns in einem Gemeinschaftsraum einer Wohnsiedlung mitten in einem Stadtteil von See-

bach. Als Begleiterin der verschiedenen Gemeinschaften bin auch ich in der Startphase regelmässig bei ihren Treffen dabei. Heute ging es mir um die Frage, welche zwei Personen sich als Leiter\*innen für mich als Ansprechpersonen zur Verfügung stellten. Meine Frage war ausgesprochen. Stille. Und da, die für mich sehr überraschende Antwort: „Jede und jeder von uns ist Leiter\*in dieser Gemeinschaft.“ Damit hatte ich nicht gerechnet. Ob sich mir hier ein neues Bild zuspiegelte, das wichtig sein würde für den Wandel unserer Kirche? Ich wusste es nicht und liess mich auf ihre Idee ein. Fast ein Jahr ist seit diesem Entscheid vergangen. Für die Teilnahme bei den Treffen der Verantwortlichen der Gemeinschaften brauchten wir in der Halbzeit eine Klärung in der Vorgehensweise. Seither klappt auch das meistens. Es ist spannend mitzuerleben, wie die Einzelnen wie von selbst so ihre Aufgabe fanden, die sie im Laufe der Zeit übernahmen: eine Frau lädt immer zu den Treffen ein, ein Mann bringt die Getränke, andere nehmen die Verantwortung für die Leitertreffen wahr. Mir bleibt trotz allem manchmal eine gewisse Unsicherheit. Die Versuchung, mehr Struktur in diese Gemeinschaft zu bringen, beschleicht mich immer wieder einmal. Wenn ich dann aber an einem Abend bei ihrem Treffen dabei bin, ist mir jeweils schnell klar, dass dies ihrem Miteinander nicht dienen würde. Diese Gemeinschaft ist zurzeit mein konkretester Ort, im Vertrauen zu wachsen. Vertrauen, dass diese Menschen sehr genau wissen, was sie brauchen und genügend Energie haben, es zu tun.

---

**Es sind diese mutigen  
„Macher-Gemeinschaften“,  
die den Weg bereiten.**

---

### **Einige Beispiele, die den Weg bereiten**

Alle Beispiele, die wir hier aufschrieben, enthalten Verhaltensänderungen. Oft sind es sehr kleine Veränderungen, manchmal – wie bei der Katechese – sind die Veränderungen gross. Diese Verhaltensänderungen sind jedoch noch kein Systemwechsel. Sie bereiten den Weg und wir kennen den Zeitraum nicht, den es benötigen wird, bis das herkömmliche System Geschichte ist. Wir glauben, dass jede noch so kleine Verhaltensänderung, jedes noch so kleine Lebensbeispiel, ein wesentlicher und entscheidender Teil in diesem Prozess ist. Deshalb ermutigen wir uns gegenseitig, dass wir, geleitet vom heiligen Geist, eine Gemeinschaft von „Machern“ werden. Es sind diese mutigen „Macher-Gemeinschaften“, die den Weg bereiten. Und davon gibt es in unserer Welt bereits unzählige: Pioneers of Change mit Martin Kirchner, Transition Movement mit Rob Hopkins, Be-the-change-Stiftung mit Vivian Dittmar, Akademie für Potenzialentfaltung mit Gerald Hüther und neu der daraus entstandene „Würdekompass“, Presencing Institute des Mitbegründers Otto Scharmer und viele mehr. In neuerer Zeit finden wir gerade ausserhalb der Kirche wertvolle Inspirationen, die uns entscheidend weiterhelfen. Auf den ersten Blick meinten wir, dass diese anderen Initiativen wenig mit Kirche zu tun haben. Ein zweiter, tieferer Blick ist notwendig: dieser lässt erkennen, dass unsere eigene Vorstellungskraft von Kirche durch Haltungen und Beispiele der Umsetzung,

die wir bei ihnen sehen, den Dünger bekommt, den wir dringend für unsere eigene Entwicklung brauchen. Sehr bewusst nennen wir es Dünger, denn das Biotop, unsere Kirche, erwächst mit ihren ganz eigenen Blumen, Sträuchern und Unkräutern.

Wir alle sind Teil in dieser Welt-Transformation. Egal ob aktiv oder passiv. Die Transformation ereignet sich. Wir möchten mit unserer Kirche Sein, mit der Weggemeinschaft unseren Teil einbringen und fügen uns zu den vielen bereits bestehenden „Macher“-Gemeinschaften hinzu. Irgendwie ist es doch einfach die Fortsetzung der mutigen „Macher“-Gemeinschaft, die sich damals um Jesus bildete. Kaum einer konnte sich vorstellen, was diese Truppe auslöste. Ist das nicht ermutigend für uns?

(1) Johannes 13,15

(2) Margret Rasfeld; bis 2016 Schulleiterin der evang. Schule Berlin-Zentrum; [esbzlog.wordpress.com](http://esbzlog.wordpress.com)

(3) Evangelische Schule Berlin Zentrum; [ev-schule-zentrum.de](http://ev-schule-zentrum.de)

Dieser Artikel wurde für die Festschrift zum 80igsten Geburtstag von Wilfried Hagemann geschrieben.

Autorin: Marianne Reiser, Pfarrei Maria Lourdes, ZH-Seebach, lokale Kirchenentwicklung

1. Auflage 2018

ISBN978-3-7346-1163-6

Verlag Neue Stadt GmbH, München

Matthias Hembrock/Bernd Aretz (Hgg.)



**Wilfried Hagemann**  
**Mann des Dialogs**

Festschrift zum 80. Geburtstag

Verlag Neue Stadt